



Sibylle Lichtensteiger wurde für ihre bahnbrechenden Konzepte im Stapferhaus bekannt.

Bilder: Robin Kohler

# Die Wegbereiterin

**NATIONAL** Schaffhausen will Kulturhauptstadt 2030 werden. Sibylle Lichtensteiger, Kultur-Mastermind und ehemalige Leiterin des Stapferhauses, soll es richten.

## Interview: Nora Leutert

Die Stadt Schaffhausen hat Grosses vor: Sie will im Jahr 2030 Kulturhauptstadt der Schweiz werden. Dafür muss sie sich gegen Aarau, Bellinzona, Thun, Lugano und Zug durchsetzen, die sich ebenfalls um den Titel bewerben (siehe Kasten auf der nächsten Seite). Bereits jetzt ist den Schaffhauser Verantwortlichen ein kleiner Coup gelungen: Sie konnten für den Bewerbungsprozess die Kultur-

strategin Sibylle Lichtensteiger als Projektleiterin engagieren, die in den vergangenen 20 Jahren das Museum Stapferhaus in Lenzburg international zum Scheitern brachte. In der Ausstellung «Geld» etwa füllte sie einen Raum mit vier Millionen Fünfräplern. Wie geht Lichtensteiger an Schaffhausen heran?

Sibylle Lichtensteiger, wie sind Schaffhauser:innen? Kreativ, weltoffen, kleinbürgerlich

oder arrogant – was finden Sie?

**Sibylle Lichtensteiger** Mein erster Eindruck ist, dass die Schaffhauser:innen sehr offen sind. Man merkt zwar, dass sie ein eigenes Völkli sind und viele sich untereinander kennen. Und doch habe ich sie bisher als sehr kommunikativ und begeisterungsfähig erlebt.

Also nicht viel Kleinbürgerliches bis jetzt. Nein, davon hätte ich nichts gemerkt (*lacht*).

In einer Umfrage wollen Sie derzeit unter anderem genau das von uns Schaffhauser:innen wissen: Ob wir uns beispielsweise als offen, selbstgenügsam oder arrogant sehen. Warum stellen Sie uns solche Fragen?

Es geht um Identität. Ich unterstütze die Stadt Schaffhausen bei der Bewerbung um den Titel der Kulturhauptstadt 2030. Dabei wollen wir bei dem ansetzen, was schon da ist und zugleich herausfinden, in welche Richtung sich Schaffhausen bewegen möchte. Deshalb ist es spannend, zu schauen, wie sich Schaffhauser:innen selbst einschätzen und was ihnen wichtig ist. Wo kann Kultur hier zur transformativen Kraft werden?

Sie sind es gewohnt, gross zu denken. Sie haben in den vergangenen 20 Jahren das Museum Stapferhaus mit Ideen gesprengt und zu internationalem Ruhm geführt. Anfang Jahr zogen Sie weiter. Ich konnte kaum

«Kultur kann das manchmal: Dafür sorgen, dass wir einander gegenüber etwas wohlwollender werden.»

glauben, dass Sie nun nach Schaffhausen kommen.

Die Arbeit im Stapferhaus war mein Traumjob, ich fühlte aber, dass es Zeit für ein Wechsel war – ohne zu wissen, was danach kommt. Ich war sehr eingespannt und mental noch nicht bereit, mir Gedanken über die Zukunft zu machen. Schaffhausen fragte mich genau im richtigen Moment für den Job an.

Ist diese Stadt und dieses Jöbchen nicht eine Nummer zu klein für Sie?

Ah, nein, überhaupt nicht. Schaffhausen war mir schon immer sympathisch. In jungen Jahren baute ich beim nahen Radio Thurgau eine Kultursendung auf, später war ich beim Regionaljournal Zürich-Schaffhausen. Ich habe also einen Bezug zur Region. Und ich finde das Konzept der Kulturhauptstadt spannend. Es ist etwas ganz anderes, als eine Institution zu führen. Bei diesem Projekt ist eine Stadt, ein ganzer Kanton involviert.

Im Moment ist der Begriff der Kulturhauptstadt noch sehr schwammig. Wie können wir uns die Idee besser vorstellen? Was wird geplant?

Im ersten Schritt geht es jetzt um die Zielset-

zung und die Bewerbung. Erst wenn Schaffhausen die Jury überzeugen und sich gegen die anderen teilnehmenden Städte Lugano, Bellinzona, Aarau, Zug und Thun durchsetzen kann, wird es konkret. In der Umsetzungsphase würden dann auch Ideenwettbewerbe ausgeschrieben. Was man aber bereits sagen kann: Man darf sich die Kulturhauptstadt nicht wie die Schaffhauser Kulturtage hoch 365 vorstellen. Die Kulturtage, wie sie im Juni über die Bühne gingen, sind eine grossartige Ressource und eine Zusammenarbeit ist gewiss. Aber für 365 Tage braucht es unterschiedliche Gefässe, eine starke Dramaturgie und auch die Zusammenarbeit mit Kultur, die nicht aus Schaffhausen kommt. Es braucht vielfältige Projekte, darunter auch grosse mit Strahlkraft und solche mit einer Laufzeit von einem Jahr.

Braucht es ein Überthema?

Ja, das braucht es und das wird von der Jury auch gefordert.

Auch im Stapferhaus arbeiteten Sie mit Überbegriffen: Ihre Ausstellungen beschäftigten sich mit Themen wie Geld, Fake, Geschlecht oder Gesundheit.

Jedoch braucht es für die Kulturhauptstadt ein Motto, das grossen Spielraum lässt und doch spezifisch ist für Schaffhausen. Es gab ja schon in der Vergangenheit Slogans, die sich

mit der Schaffhauser Identität beschäftigten. «Schaffhausen ist eine Illusion», sangen etwa die Aeronauten. Und die IWC warb mit dem Spruch: «Welcome to Zurich – a pretty little suburb of Schaffhausen». Welcher Slogan zu Schaffhausen passt, danach fragen wir in unserer Online-Umfrage auch.

Was haben Sie durch Ihre Umfrage bereits herausgefunden?

Wir haben erst 140 Antworten, was natürlich nicht repräsentativ ist. Was sich bisher aber klar zeigt: Schaffhauser:innen schätzen

«Kultur und Wirtschaft können sich gegenseitig befruchten.»

sich selbst als sehr fleissig und freundlich ein (*lacht*). Zudem sehen sie sich selbst nicht als arrogant, jedoch als selbstbezogen und nicht besonders weltoffen.

So habe ich das vorhin auch angekreuzt, als ich mir den Fragebogen anschaute.

Das könnte ein spannender Punkt für die Kulturhauptstadt sein: Schaffhausen geht in die Welt hinaus und lässt umgekehrt ein Stück Welt hinein. Ich führe derzeit viele Gespräche und wir hatten bereits einen Kick-Off-Event mit rund 150 Teilnehmenden. Was mir auch auffällt: In Schaffhausen engagieren sich unglaublich viele Leute im Kulturbereich. Beruflich, als auch ehrenamtlich in Vereinen. Darin liegt eine grosse Kraft. Zugleich stehen viele Kulturprojekte vor den gleichen Herausforderungen: Dem Druck, sich zu professionalisieren, aber auch dem Generationenwechsel. Das sind Brennpunkte, die innerhalb des Projekts Kulturhauptstadt verhandelt werden können.

Indem das Projekt das Kulturleben und die Diskussionen ankurbelt?

Ja. Das Projekt Kulturhauptstadt soll nicht wie ein Ufo für ein Jahr in Schaffhausen landen und dann wieder abdüsen, sondern nachhaltig wirken. Natürlich soll es Besucher:innen aus der ganzen Schweiz anziehen, aber es soll auch nach innen zielen und beispielsweise neue Allianzen stärken.

Sie wollen die Kulturszene als auch die Wirtschaft in das Projekt einbeziehen. Da ist doch ein Clash vorprogrammiert.

Nein, das glaube ich überhaupt nicht. Einer der Slogans der Wirtschaftsförderung ist «Area for Makers» ...

## Wer wird Kulturhauptstadt?

Der Titel «Kulturhauptstadt Schweiz» wird neu alle drei Jahre an eine Stadt mit mindestens 20 000 Einwohnern verliehen. 2027 wird La Chaux-de-Fonds die erste Kulturhauptstadt der Schweiz sein. (Als Pilotprojekt durchlief sie kein Auswahlverfahren.) 2030 soll eine Stadt aus der Deutschschweiz oder dem Tessin den Titel tragen. Neben Schaffhausen sind die Städte Lugano, Bellinzona, Aarau, Zug und Thun im Rennen und arbeiten eine Bewerbung aus. Ob Schaffhausen seine Bewerbung definitiv einreichen soll, darüber entscheidet die städtische Bevölkerung voraussichtlich im November 2025 an der Urne. Eine entsprechende Vorlage des Stadtrats liegt beim Parlament.

... eine Parole, die in einigen Kreisen eher belächelt wird.

Genau. Doch wenn man sie ernst nimmt, kann es spannend werden. In der Wirtschaft ist Innovation ein riesiges Thema: Wie erfindet man etwas, wie wird man kreativ und kommt auf Ideen? Bei diesen Fragen überschneiden sich Kultur und Wirtschaft und können sich gegenseitig befruchten.

Es gibt auch andere Gräben. Jenen zwischen **Mainstream und Alternativkultur** etwa. Manche lehnen beispielsweise das **Festival Stars in Town** als Kommerz ab, während andere **Subkultur** als woke verschreien.

Ein grosses Bedürfnis, das sich in unseren bisherigen Gesprächen in Schaffhausen herauskristallisierte: die Leute möchten die Gräben unserer polarisierten Gesellschaft überwinden. Zwischen Stadt und Land, zwischen links und rechts, zwischen Wirtschaft und Kultur. Das braucht eine gewisse **Ambiguitätstoleranz**: Man muss aushalten können, dass es Spannungen gibt. Kultur kann das manchmal: Dafür sorgen, dass wir etwas wohlwollender einander

gegenüber sind. Damit daraus etwas Grosses entsteht, müssen aber auch die Qualität und das eingebrachte Know-how stimmen.

Das letzte grosse Schaffhauser Kunstprojekt war die **Bänkli-Aktion** der Gebrüder Riklin, das für Unverständnis und Spaltung sorgte. Besteht das Risiko, dass auch Sie die Stadt in eine kleinere Katastrophe steuern?

«Provokation als Stilmittel interessiert mich nicht besonders.»

Die Kulturhauptstadt ist anders angelegt. Ich persönlich arbeite in der Kultur nicht gerne mit Provokation.

Ach ja?

Provokation interessiert mich nicht besonders. Im Stapferhaus hatten wir zwar polarisierende

Themen – doch es ging dabei immer darum, Türen für einen Dialog zu öffnen. Und dafür ist das Provozieren kein fruchtbares Stilmittel. Es müsste also einiges krumm laufen, damit die Kulturhauptstadt zur Katastrophe wird. Weil es in der DNA dieses Projektes liegt, in die Zukunft zu führen.

Falls Schaffhausen den Zuschlag bekommt und Kulturhauptstadt 2030 wird: Werden Sie das Projekt weiterhin begleiten? Wenn es soweit kommt, werden die nötigen Projektleitungs-Stellen ausgeschrieben.

Würden Sie sich darauf bewerben?

Ich könnte mir das sicher vorstellen, gerade wenn es um die Mitarbeit in einem Team geht. Ich finde die Arbeit hier gerade sehr spannend.

---

*Die Online-Umfrage zum Projekt Kulturhauptstadt Schaffhausen kann unter [kulturraum.sh](http://kulturraum.sh) ausgefüllt werden.*

